№ 40.

Der Gesellschafter.

Den 18. Mai — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Eutingen, den 14. Mai. Einigkeit macht stark. Heute versammelte sich der hiesige Volksverein und auf dessen Einladung die Rohrdorfer, Göttelfinger, Baisinger, Vollmaringen, Gündringer und Hochdorfer, vertreten durch Deputirte. In all diesen Orten haben sich nun Volksvereine gebildet und sich heute unter dem Namen Gäuverein zusammengeschaart, auch den Anschluß an den Horber Volksverein beschlossen, welch lezterer durch dessen Vorstand und Schriftführer dahier vertreten war. Zugleich wurde beschlossen, in allen diesen Orten Bürgerwehren zu errichten und für Bewaffnung zu sorgen. Ueber die Art und Weise der Anschaffung der Waffen war man verschiedener Ansicht. Die Rohrdorfer z. B. wollen die Anschaffung jedem Einzelnen überlassen und für die Minderbemittelten durch Kollekte sorgen. Mehrere Mitglieder wollten die Bewaffnung Aermerer über sich nehmen. Ein edler, stolzer Gedanke. Eutingen hat beschlossen, die Gemeindekasse ins Mittel zu ziehen und sie durch zielerweise Befriedigung wieder zu entschädigen. Die andern Gemeinden werden diese Frage erst noch in Berathung ziehen. Alle fühlten, daß es die höchste Noth ist, sich zu bewaffnen und seye es auch die gefährliche Sense, da sie eine wohlfeile aber auch treffliche Waffe ist. Sie ist namentlich solchen Gemeinden zu empfehlen, denen die Mittel zu theuerern Waffen abgehet. Ein Vorschlag ging auch dahin, daß ärmere Gemeinden sich einzeln an die Amtskörperschaft wenden sollen, welche die Verbindlichkeit hat, die Gemeinden zu unterstützen. Ein anderer Vorschlag von Vollmaringen wollte Waffen aus dem Arsenal. Es wird dieses Verlangen jedoch Schwierigkeiten unterliegen und die Anschaffung in die Länge geschoben, was bei obschwebender Gefahr schadet. Möge nur der Gäuverein in seinem blühenden Zustande sich recht bald kräftigen und einig und stark an der Ringmauer Deutschlands arbeiten

Stuttgart, den 15. Mai. In der Abgeordneten-Kammer brachte der Abgeordnete Wolff eine Erklärung der Cannstatter Weingärtner ein, worin sie ihren Abscheu gegen die Stöcklesche Aufforderung ausdrücken und Stöckle für einen Vaterlandsverrather erklären. — Ein ehrenwerther Weingärtner, Daniel Stöckle, legt eine nothgedrungene Verwahrung gegen den, wie er sich ausdrückt, mit Recht so übel berüchtigten und so böses Blut hier und auf dem Lande erregenden Aufruf des vormaligen Stadtraths Stöckle ein, indem er seinen Namen dadurch verunglimpft sieht, und er seine bürgerlich politische Ehre retten will. Dieser weit klügere Daniel Stöcke merkt recht gut, daß man seinen Namensvetter nur zum Werkzeug maskirter hoher Freunde seines Standes, die sonst vornehm ihre feinen Nasen von ihm abwandten, mißbrauchte und daß er am Ende zu seinem eigenen schweren Nachtheile in die Lücke einstehen muß, da mit großen Herren nicht gut Kirschen essen ist, denn sie werfen Einem hintennach Stiel und Stein ins Gesicht. Er erinnert an den Spruch: Mein Kind bleibe fein im niedrigen Stande. Er warnt mit Recht vor Unfrieden und Zwietracht unter den Bürgern. — Mit dem Stöckleschen Aufruf ist gestern vor dem Büchsentbor von der dortigen Jugend ein glänzendes Fest veranstaltet worden. Dieser Aufruf wurde nämlich in großen Massen in allen Weinbergen gefunden, von den Buben zusammengetragen und auf einem großen Haufen verbrannt. — Da Herr Benjamin Mayer in Stuttgart gerne wissen möchte, welcher Mayer den Stöckleschen Aufruf unterschrieben hat, so werden hiemit sämmtliche Mayer zu einer großen Mayerversammlung eingeladen, wobei angenommen wird, daß derjenige, der nicht dabei erscheint, der famose Mayer ist, welcher unterzeichnete.

In der badischen Sache wurde von unsern Ministern auf ergangene Anfrage versichert, daß zwar das Reichskriegs-Ministerium eine Einschreitung durch württembergische Truppen verlangt, daß unser Ministerium aber davon abrieth und auf Abschickung eines Reichskommissärs antrug.

Großherzog Leopold von Baden soll sich, wie man hört, in Ludwigsburg befinden.

Die Kirchheimer haben den Markgrafen Wilhelm von Baden freundschaftlich veranlaßt, wieder von dort abzureisen. Seine Frau und Kinder wurden unter den Schutz der dortigen Bürgerschaft gestellt.

Für unsere Infanterie-Regimenter ist Einberufung der Beurlaubten bis auf 70 Mann per Kompagnie erfolgt, wodurch das Regiment, welches gegenwärtig kaum 500 Mann zählt, auf über 1000 Mann gebracht wird.

Der Oberrheinischen Zeitung vom 15. Mai entnehmen wir Folgendes: Wertheste Männer des Volkes! Mit Freuden und innigstem Antheil vernehmen wir, daß Ihr Euch unermüdet zeiget für die Aufrechterhaltung der Rechte und Freiheit des Volkes. Wackere Männer! Haltet fest und unerschütterlich auf Eurem Grundsatz; denn auch wir stehen bei Euch und sind fest entschlossen, unsere Pflicht zu erfüllen und die heiligsten Rechte des Volkes zu schützen, auch unser Wille ist es, mit unsern Brüdern und Mitbürgern Hand in Hand zu gehen. — Nein, keine Feindschaft zwischen Bürgern und Soldaten wollen wir nähren, kein Brüderblut wollen wir vergießen, welches um Rache gen Himmel schreit. Laßt uns wachsam seyn, denn die Stunde der Entscheidung ist vor der Thür, um daß wir vereint Denen entgegen gehen, welche unsere Rechte antasten und nach Blut dürsten. Erwartet gefaßt die ernste Stunde und wir reichen Euch die Bruderhand. Dieses beschließen die Soldaten des vierten württembergischen Infanterie-Regiments und überreichen es sämmtlichen Vereinen des württembergischen und badischen Landes.

Der württembergische General v. Miller, dessen Soldaten zum Volke zu halten erklärten, hat mit seinem Stab Freiburg verlassen. Er droht mit seinen Truppen Freiburg zu besetzen, wenn das badische Militär nicht wieder in die alte Ordnung zurückkehre, was diese aber bestimmt

General Graf von Sontheim ist gestern Nacht eiligst nach Ulm abgereist, wie es heißt, Vorkehrungen zur Sicherung dieser Reichsfestung zu treffen.

In Heilbronn hat der Stadtrath beschlossen, zur Ausrüstung der Bürgerwehr 25,000 scharfe Patronen und zum Exercieren 15,000 blinde anfertigen zu lassen.

In Tübingen ist ein angekleideter Strohmann öffentlich mit der Inschrift: Falati, Volksverräther, gehängt worden.

In der Wagnerstraße in Stuttgart suchte und fand ein Weingärtner einen wüsten Tod in seinem Kloak, in welchen er sich hinabstürzte und erstickte. Da ließe sich doch noch ein anderer Ort zu einem Selbstmord finden.

Tages-Neuigkeiten.

In ganz Baden ist Militär und Bürger verbrüdert, eine provisorische Regierung, mit Brentano, Fickler, Peter, Hoff, Christ und A. gebildet. Man will allgemein Durchführung der Grundrechte und der Reichs-Verfassung, von Republik ist vorerst keine Rede, obgleich sich die ganze großherzogliche Familie geflüchtet hat. Die Reichsfestung Rastatt ist in den Händen der neu eingesetzten Volksregierung, die augenblicklich Ruhe, Sicherheit und Ordnung herzustellen bemüth war und damit die Heuler am meisten beschämte, welche in jeder Volksbewegung nur Plünderung und Anarchie sehen. In Freiburg und Mannheim wurden Sicherheits-Ausschüsse ernannt. Die Offenburger Beschlüsse, die überall anerkannt werden, lauten auf Durchführung der Reichs-Verfassung, Unterstützung der Pfalz, Entlassung des Ministeriums Bekk, und Bildung eines Ministeriums Brentano-Peter, Volksbewaffnung, Amnestie, Auflösung der Kammern.

Die badischen Soldaten haben alle ihre Offiziere bis auf wenige entlassen und sich aus ihrer Mitte andere gewählt. Zu ihren Hauptforderungen an die neue Regierung gehört auch die der freien Wahl ihrer Offiziere. An ihre Kameraden im übrigen Deutschland haben sie eine Ansprache erlassen, worin sie die Bewegung ihrer Erhebung schildern.

In Rheinbayern ist das Volksheer trefflich organisirt und hat viele Militärs in seinen Reihen. Der Soldat erhält täglich 30 kr. und wird noch dazu einquartirt, denn es fehlt nicht an Geld. Wirklich gediente Offiziere werden gleich zu höheren Stellen befördert und zu Subalternoffizieren Unteroffiziere und Soldaten ernannt. Von den 60 aus Frankreich angelangten Geschützen sollen 6 zur Deckung des Brückenkopfs von Ludwigshafen verwendet werden, um den Rheinübergang zu vertheidigen. An tüchtigen Anführern fehlt es nicht.

In Speyer ist fast das ganze baierische sechste Linien-Infanterie-Regiment zum Volke übergegangen und hat den Eid auf die Verfassung geleistet. Viele der übergetretenen Soldaten rissen die baierischen Kokarden von ihren Kasketten ab und verbrannten dieselben; auch die Bleche mit dem Namenszeichen des Königs und der Krone wurden häufig abgerissen. Die übergetretenen Soldaten wurden nach Kaiserslautern befördert. — In Dürkheim a. d. Hardt sind drei Kompagnien schwarz-roth-goldne Baiern, welche bisher bei Frankfurt stationirten, unter dem Jubel der Bevölkerung eingerückt. Sie leisteten den Eid auf die Verfassung, die Kronen von den Mützen konnte man auf den Straßen mit Besen zusammenkehren.

Gestern ist in Frankfurt die Nachricht aus München eingelaufen, daß sämmtliche Soldaten des Leibregiments, welche am 12. die auf dem Marsfeld aufgeschlagenen Zelte beziehen sollten, einstimmig erklärt haben, nicht dahin abzugehen.

Bayern hat nun dennoch die Beurlaubten der ganzen Armee einberufen. In München werden alle Vorbereitungen zu Einführung des Belagerungszustandes getroffen. Kanonen stehen auf den Höhen um die Stadt. Die Entwaffnung der Studenten, Künstler, Turner und Polytechniker soll zunächst vorgenommen, dann zur Verhaftung aller gefährlich scheinenden Demokraten geschritten werden. — Mehrere Infanterie-Regimenter erhielten den Befehl zum Abmarsch in die Pfalz, wobei ihnen die Marschroute durchs Darmstädtische angewiesen wurde. Einzelne aus der Pfalz gebürtige Soldaten der Münchener Besatzung sind in den lezten Tagen nach ihrer Heimath entflohen.

Auch in Frankfurt ist es zu blutigen Auftritten gekommen, welche Dr. Textor, Mitglied der konstituirenden Versammlung des Freistaates Frankfurt, folgendermaßen erzählt: Oestreicher und Preußen hatten auf dem Graben mit Säbeln und Bajonnetten einen Mann gemordet und sich alsdann die Hände gereicht und Hurrah! gerufen, so wie: es lebe die Allianz Oestreich und Preußen! Tod den Demokraten! Die Soldaten seyen zum Theil nur halb angekleidet, aber mit blanken Waffen versehen gewesen. Oestreichische Unteroffiziere hatten die Soldaten zum Scandal angefeuert; nur ein preußischer Offizier habe das Benehmen für ein ehrloses erklärt.

In Augsburg, Nürnberg und Mainz Militärkrawalle, in Elberfeld ist die Republik proklamirt, der König von Preußen ließ allen Höfen mittheilen, er könne vorerst kein Militär mehr ausser Land schicken, da er es selbst in seinem Land brauche.

Der Düsseldorfer Stadtrath, der sich in Permanenz erklärt hat, hat am 11. Mai aufs Entschiedenste gegen die Anordnungen der Militärbehörde, die Verhängung des Belagerungszustandes überhaupt, so wie namentlich gegen die Maßregel, daß die Düsseldorfer Zeitung und einige andere Blätter dort nicht ausgegeben werden sollen, protestirt. Dieser Beschluß ist dem Regierungspäsidium und dem Divisions-Kommando zugeschickt und zugleich öffentlich bekannt gemacht worden.

In Elberfeld, Iserlohn, Solingen, Siegen u. s. w. ist noch immer das Volk und die Landwehr Meister.

Die provisorische Regierung und die Volkspartei Sachsens hat Freiberg verlassen und Chemnitz zum Waffenplatz auserseben. Doch ist dort die militärische Uebermacht für jezt noch zu groß. Dagegen hofft man viel von einem vereinigten Aufstande Böhmens und Sachsens, da in Böhmen große Unzufriedenheit herrscht und Prag in Belagerungszustand erklärt wurde.

Sachsen wimmelt von preußischen Truppen; über 12,000 Mann sind nach und nach eingetroffen und immer noch rücken weiter nach.

Die Hannoversche Zeitung will aus Berlin wissen, daß die dortigen Konferenzen in der deutschen Verfassungsfrage einen günstigen Fortgang nehmen und daß auf der Grundlage der Frankfurter Beschlüsse eine Verständigung angebahnt werde, die ein versöhnendes Resultat bestimmt hoffen lassen, da die Berathenden in aufrichtig deutschem Sinne zu Werke gehen. Selbst Oestreich wolle jezt das Volkshaus anerkennen.

Altona, den 10. Mai. Mit dem Abendbahnzuge

kommt die Bestätigung der Nachricht, von der Besetzung von Veile durch die Preußen. Ferner erfährt man, Friedericia werde von unsern Truppen beschossen und brenne.

Am 7. Mai hat zwischen Oedenburg und Neustadt in Ungarn, also dicht an der deutschen Gränze, ein bedeutendes Gefecht zum Nachtheil der Kaiserlichen stattgefunden.

Pesth ist von Ofen aus einige Tage lang beschossen worden. Die Ungarn besezten nämlich die jene Festung beherrschenden Höhen, den Blocksberg, Schwanenberg und Adlerberg und eröffneten von dort aus das Feuer gegen die Festung, die ihnen antwortete und zugleich Pesth einige Tage lang mit Unterbrechung beschoß. Ein Resultat ist noch nicht bekannt.

In London zeigte Osborne dem Unterhause an, er werde am 11. an das Ministerium Anfragen richten, in Betreff des Einmarsches russischer Truppen in Ungarn, sowie darüber, ob das britische Ministerium geneigt sey, eine Vermittlung zu Gunsten der Ungarn anzubieten.

In Paris herrscht wieder große Gährung und man sieht täglich einem neuen Ausbruch entgegen. — Es heißt, es sey ein Complott im Werk, zwischen der Bergpartei und dem Präsidenten der National-Versammlung (Armand Marrast), Ludwig Napoleon und die Minister zu stürzen. Ein Antrag von Ledru Rollin und Considerant, sie in Anklagestand zu versetzen, fiel in der National-Versammlung durch.

Von einem Abgesandten der Königin von Portugall sind abermals Schritte bei Don Miguel gethan worden, um ihn zu bewegen, definitiv auf die Krone von Portugall zu verzichten, gegen eine Pension, die er aus dem Schatze Donna Mariens erhalten, und welche von der brittischen Regierung garantirt werden würde.

Die Sträflinge.

(Fortsezung.)

Die lustige Magd.

Am Sonntag Nachmitag saß Jakob bei einem Fuhrmann in der Stube; sie hattea einen Schoppen Unterländer Wein vor sich stehen. Konrad sah zum Fenster hinaus und sagte jezt:

Bäckenmagd, komm rein mit deinen Mitschele.

Das Mädchen trat ein, es trug einen Korb voll mürben Brodes auf dem Kopfe. Wie es jezt den Korb abnahm und frei vor sich hinhielt, erschien es in seiner gedrungenen Gestalt gar anmuthig. Das kugelrunde, ruhige Gesicht sah aus wie die Zufriedenheit selber, seltsam nahmen sich dabei die weit offenen, hellblauen Augen mit den dunkeln Wimpern aus; es schien eine Doppelnatur in diesem Gesichte zu hausen. Ein kleines unbändiges Löckchen, das senkrecht mitten auf die Stirne herablief, suchte das Mädchen in das braune Haargeflecht zu schieben, aber es gelang nicht. Man sah es wohl, das wilde Löckchen, das sich nicht einfügen ließ, war sorgfältig gekräuselt und zur Zierde gestaltet; es gab dem ganzen Anblicke des Gesichts etwas Muthwilliges. So erschien es wenigstens Jakob, der, als das Mädchen auch zu ihm kam und ihm Brod zum Verkaufe anbot, wie erschreckt zusammenfuhr. Er griff nach dem Glase, als wollte er es dem Mädchen reichen, schüttelte aber schnell zornig mit dem Kopfe und — trank selber.

Der alte Metzgerle, der auf der Ofenbank saß und auf einen Freitrunk harrte, suchte sich einstweilen die Langzeit zu vertreiben, indem er das Mädchen neckte. Er sagte, auf die Locke deutend:

Du hast einen abgerissenen Glockenstrang im Gesicht, es muß einmal tüchtig Sturm geläutet haben bei dir.

Das Mädchen schwieg und er fragte wieder: Sind deine Mitschele auch frisch?

Ja, nicht so altbacken wie Ihr, lautet die Antwort.

Alles lachte, und der Metzgerle begann wieder:

Wenn du noch dreißig Jahr so bleibst, gibst du ein schön alt Mädchen.

Rasch erfolgte die Gegenrede: Und wenn Ihr eine Frau krieget, nachher bekommt der Teufel eine Denkmünz, daß er das Meisterstück fertig bracht hat.

Schallendes Gelächter von allen Seiten unterbrach eine Zeit lang das Reden, und als der Metzgerle wieder zu Wort kommen konnte, sagte er

Man merkts wohl, du bist anders als aufs Maul gefallen.

Und Euch wärs gut, wenn Euch was ins Maul fallen thät, nachher ließet ihr auch Eure unnützen Reden. Wie? Will Niemand mehr was kaufen? Ich muß um ein Haus weiter.

Mit diesen Worten verließ das Mädchen die Wirthsstube. Jakob schaute ihm halb zornig halb mitleidsvoll nach. Er machte sich jezt Vorwürfe, daß er von allen Anwesenden die Magd am unwirschesten behandelt habe; er hatte kein Sterbenswörtlein mit ihr gesprochen. Dann sagte er sich wieder: Aber sie geht dich ja nichts an, du hast ja nichts mit ihr zu theilen, nichts, gar nichts.

Man sprach nun viel von der Magd und daß sie so lustig sey, als ob sie ihr Lebtag über kein Strohhälmle gestrandelt wäre.

Der Metzgerle bemerkte: Die hat große blaue Gläsaugen wie ein mondsichtiger Gaul, die sieht im Finstern.

In Jakob regte sich eine unerklärbare Theilnahme für das Mädchen. Er überlegte, ob es wirklich so grundverderbt sey, oder nur so leichtfertig thue; der Schluß seines Nachdenkens hieß aber immer wieder: Sie geht dich ja nichts an, nichts, gar nichts.

So oft nun Jakob der Magdalene — so hieß das Mädchen — auf der Straße oder im Felde begegnete, wendete er seinen Blick nach der andern Seite.

Der Hammeltanz wurde im Dorfe gefeiert, im Adler ging es hoch her. Jakob versah die Dienste eines Kellners, auch Magdalene half bei der Bedienung. Da man nur in den Pausen beschäftigt war, so hätte Jakob wohl einen Tanz mit Magdalene machen können; er forderte sie aber nie auf und sie schien diese Unhöflichkeit kaum zu bemerken. Wenn er nicht umhin konnte etwas mit ihr zu sprechen, lautete Ton und Wort immer so als ob er sich gestern mit ihr gezankt, als ob sie ihm schon einmal etwas zu leid gethan hätte. Magdalene blieb dabei immer gleichmäßig froh und guter Dinge.

Aufhelfen.

Eines Tages ging Jakob ins Feld, da sah er Magdalene vor einem Kleebündel stehen; sie hielt die Hand vor die Stirne gestemmt und schaute sich weit um nach Jemanden, der ihr aufhelfe. Jakob war es jezt plötzlich, als ob sie einem Menschen ähnlich sehe, den er gern aus seiner Erinnerung verbannt hätte; er schüttelte den Kopf wie verneinend und ging vorbei. Kaum war er aber einige Schritte gegangen, als er sich wieder umkehrte und fragte:

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Soll ich aufhelfen?

Ja, wenns seyn kann.

Jakob hob Magdalene die schwere Last auf den Kopf, dann reichte er ihr die Sense. Magdalene dankte nicht, aber sie blieb wie festgebannt stehen.

Du hast eine schwere Traget, das hättst du nicht allein aufladen können, sagte Jakob.

Drum hab ich auch gewartet, bis Einer kommt. Dazu ist es ja, daß mehr als Ein Mensch auf der Welt ist, daß einer dem andern aufhilft. Man kann doppelt so viel tragen, wenn man sich nicht selber aufladen muß.

Du bist gescheit. Warum bist denn allfort so lustig und machst vor den Leuten Possen? fragte Jakob.

Narr, das ist pfui Kurasche, erwiederte Magdalene. Es kanns kein Mensch auf der Welt schlechter haben, als ich: die halb Nacht am Backofen stehen und verbrennen, den Tag über kein ruhige Minut und nichts als Zank und Schelten, und wenn ich was nicht recht thu, da heißts gleich: Du Zuchthäuslerin, du . . . Da ist kein Wort zu schlecht, das man nicht hören muß. Es ist kein Kleinigkeit, so einen Korb voll Brod zum Verkauf herumtragen, und oft kein Bissen im Magen haben. Wenn dein gut Meisterin, die Adlerwirthin, nicht wär, die mir allbot was zuschustert, die Kleider thäten mir vom Leib abefallen. Ich weiß nicht, ich hab mein Elend noch keiner Menschenseel so gesagt; aber ich mein als, dir dürft ichs sagen, du mußts wissen, wies einem ums Herz ist. Ich bin nicht so aus dem Häusle, wie ich mich oft stell. Fortlaufen darf ich nicht, sonst heißts gleich, die ist nichts nutz, und zu todt grämen mag ich mein jung Leben auch nicht, und . . . und . . . da bin ich halt lustig. Es gibt einem doch Niemand was dazu, wenn man sich das Herz abdruckt; es laßt ein Jedes das Andere waten, wies durch kommen mag. Ich weiß gewiß, es muß mir noch besser gehen. Ich bin vom Fegfeuer in die Höll kommen, es kann nicht ewig währen, ich muß einmal erlöst werden. Ich weiß nicht, warum mich unser Herrgott so hart straft; was ich thun hab, kann dem rechtschaffensten Madle passiren. Ich mein als, ich muß für mein Mutter büßen, weil sie meinen Vater genommen hat. — So schloß Magdalene lächelnd und trocknete sich große Thränen ab.

Jakob sagte: Genug für jezt. Du hast schwer auf dem Kopf, mach daß du heim kommst. Vielleicht sehen wir uns ein andermal wieder, oder . . . heut Abend, oder . . . morgen.

Jakob ging rasch davon, als hätte er etwas Schlimmes begangen. Auch fürchtete er in der That auf freiem Felde mit Magdalenen gesehen zu werden; er kannte die Blicke und Worte der Menschen in ihrem Tugendstolze.

Jakob kehrte sich bald um und sah Magdalene nach, bis sie zwischen den Gärten verschwand und man nur noch den Kleebündel zwischen den Hecken sich fortbewegen sah.

Bei der Arbeit beunruhigte ihn immer der Gedanke, welch ein Verbrechen wohl Magdalene begangen habe; er hätte sie gerne ganz unschuldig gewußt, nicht um seinetwillen, gewiß nicht, nur um ihretwillen, damit sie so harmlos leben könne wie es für sie paßte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 5 kr.	Württemberg. Dukaten	5 fl. 43 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 57 kr.	Andere Dukaten . . .	5 fl. 39 kr.
Preußische ditto . .	9 fl. 57 kr.	Zwanzigfranken-Stücke.	9 fl. 40 kr.
Holl. 10Gulden-Stücke	10 fl. 6 kr.	Engl. Souvrainb'or .	12 fl. 4 kr.

Herrenberg.

Volksverein.

Nächsten Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr,

versammelt sich der hiesige Volksverein im Gasthof zur Sonne. Die Zweigvereine sind in Folge neuerer Nachrichten zu einer Unterredung hiezu besonders eingeladen.

Herrenberg.

Bitte.

Deutsche Brüder! Das ruhmvolle Benehmen unserer württembergischen Truppen in Schleswig ist jedermänniglich bekannt. Eben so bekannt ist aber auch, daß dieselben durch die heißen Kämpfe, welche sie mitgemacht, mit nicht geringer Anzahl Verwundeter heimgesucht worden sind. Um die Schmerzen dieser Verwundeten zu lindern, haben sich in mehreren Bezirken des Landes Männer die Pflicht auferlegt, für die Verwundeten Charpie und derlei anwendbare Gegenstände zu sammeln und betreffenden Orts zu befördern. Zum gleichen Behufe erlaube ich mir, an die Liebe meiner Mitbürger und Bezirksangehörigen die Bitte zu richten, mich mit zahlreichen Zusendungen zu erfreuen. Ich glaube, gewiß im Sinne Vieler zu handeln! Hat ja — meines Wissens — zur Zeit der polnischen Befreiungskämpfe unser Bezirk sehr viel geleistet, um so weniger wird er bei seinen Landesangehörigen zurückbleiben.

Der pünktlichen Besorgung verpflichtet sich

Bierbrauer Wiedmann.

Horb.

300 fl. Kapital bei einer Stiftung suche ich gegen baar Geld umzusetzen und sehe baldigen Anträgen entgegen.

Verw.-Kand. Heberle.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 16. Mai 1849, per Scheffel.						Freudenstadt, den 12. Mai 1849, per Scheffel.						Tübingen, den 11. Mai 1849, per Scheffel.						Calw, den 15. Mai 1849, per Scheffel.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alt.	4	48	4	48	4	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	28	4	55	4	30	—	—	4	40	—	—
Kernen .	12	—	—	—	—	—	11	44	11	12	10	40	10	56	—	—	—	—	—	—	11	37	—	—
Roggen .	8	—	7	44	—	—	7	28	7	16	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste .	6	56	6	40	—	—	6	48	6	30	6	24	6	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber .	—	—	—	—	—	—	3	40	3	30	3	24	3	48	3	37	3	—	—	—	3	27	—	—
Mühlfrucht	8	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen .	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Brod- & Fleischpreise.

In Altenstaig:	In Tübingen:
4 P. Kernenbr. 9 kr	4 P. Kernenbr. 10 kr.
Weck 9 L. 2 O. 1 „	Weck 8 L. 2 O. 1 „
Ochsenfleisch 10 „	Ochsenfleisch . 9 „
Rindfleisch . 8 „	Rindfleisch . . 6 „
Kalbfleisch . 6 „	Kalbfleisch . . 6 „
Schwfl. abgez. 11 „	Schwfl. abgez. 8 „
„ unabgez. 12 „	„ unabgez. 9 „
In Freudenstadt:	**In Calw:**
4 P. Kernenbr. 10 kr.	4 P. Kernenbr. 9 kr.
Weck 8 L. 1 O. 1 „	Weck 9 L. 2 O. 1 „
Ochsenfleisch 9 „	Ochsenfleisch 9 „
Rindfleisch 7 „	Rindfleisch . . 7 „
Kalbfleisch . 6	Kalbfleisch . . 6 „
Schwfl. abgez. 10 „	Schwfl. abgez. 8 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw